

## Heiliger Haß!

Da das Verbrechen rasender Barbaren  
Sich steigerte zur teuflischen Vollendung  
Mit der Versündigung am Wunderbaren,  
Mit unsres hehrsten Doms verruchter Schändung —

Weint keine Träne, wenn das Herz auch blutet  
Vor abgrundtiefem Schmerz und dunkler Trauer!  
Versteint euch, bis ins letzte Mark durchglutet  
Von heiligen Hasses urvulkanischem Schauer!

Laßt diesen Haß im Innern heimlich schwellen,  
Wie Lava drohend schwillt am Kratergrunde!  
Laßt — ständig steigend — bis zum Rand ihn quellen,  
Bereit zum Ausbruch der Vergeltungstunde!

So soll es sein, daß jeder Nerv, und jeder  
Gedanke, den die Hirne febernd fassen,  
Und jeder Tropfen Blutes im Geäder  
Nun noch besteht aus tatbegierigem Hassen!

Ein Wille wachse aus dem Schuldregister  
Des Feindes, aus der Frau'n und Kinder Qualen:  
Für jede Bombe, jeden Brandkanister  
Mit einem Meer von Feuer heimzuzählen!

Hört ihr den Glockensturm durch alle Winde  
Vom Rhein aufgellen mit gewaltigem Klange?  
„Bereitet England jenes Schreckensende,  
Das einst Karthago fand im Untergange!“ *Heinrich Annacker*

moralisches Schwänzchen anzuhängen, klärten sich die nicht selten auseinandergehenden Ansichten über die Verwendung des Puppenspiels in der Schule, und die bisher getrennt Marschierenden fanden sich schließlich auf einem gemeinsamen, gangbaren Wege, den sie fortan nicht mehr verließen. Schwierigkeiten mancherlei Art mußten aber noch überwunden werden. Es war vor allem nicht leicht, das Kasperlspiel in den Rahmen des Unterrichtes passend einzufügen, weil die vorhandenen Lehrpläne das Puppenspiel entweder gar nicht berücksichtigten oder nur ganz nebensächlich erwähnten. Auch hieß es mancherlei „Bedenken“ zu zerstreuen, die man da und dort, sa sogar „höheren Orts“ gegen den angeblich viel kostbare Zeit verträdelnden „Kinderkram“ hegte. Doch bald schwand das Mißtrauen, als man sich überzeugte, daß auch das Puppenspiel eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den Schulunterricht hat, wenn man die Sache nur richtig anzupacken versteht.

Ein aus der Praxis hervorgegangenes Beispiel, das jedoch keinen Anspruch auf Mustergültigkeit erheben will, möge eine solche Auswertung des Puppenspiels aufzeigen. Zu diesem Zwecke wurde absichtlich ein ganz kurzes, einfaches Kasperlspiel ausgewählt, das den Titel „Das Gespenst am Töpferstein“ trägt. Es gelangte an einem Sonntagnachmittag in einer einklassigen Grenzlandschule unter Mithilfe einer größeren Schülerin zur Aufführung. Der gedrängte Inhalt des Spieles ist folgender:

Zippin, eine abergläubische Frau, die auf ihrem Wege zur Waldmühle einem „Gespenst“ begegnete und vor ihm flüchtete, stürzt ihrer Sinne nicht mächtig, in die Stube ihres Nachbarn, des wackeren Kasper, und berichtet zitternd und jammernd ihr schreckliches Erlebnis. Kasper, der hinter dem vermeintlichen Spuk einen Possen oder eine Lumperei vermutet, entschließt sich sogleich, die „Persönlichkeit“ der trügerischen Erscheinung festzustellen und erforderlichenfalls den Betrüger zu bestrafen. Ungeachtet der Warnungen seiner ängstlichen Frau eilt er mit einem Dreschflügel bewaffnet, hinaus, um sich nach dem Orte der „Geistererscheinung“ zu begeben. Im zweiten Aufzuge lauert das „Gespenst“ an einer Felsenwand, dem sogenannten Töpferstein, einem Roßhändler auf, der einem armen Kleinbauer eine alte, blinde Mähre zu einem Wucherpreis verkaufte. Da den Roßkamm das unruhige Gewissen ängstigt, hat das „Gespenst“ mit ihm ein leichtes Spiel; es zwingt den Betrüger, das ganze Geld in eine Felsenhöhle zu legen, worauf es den Roßtäuscher vertreibt und hinter ihm ein Stück Weges geht. Während dieser Szene schleicht sich der Kasper heran; aus einem Versteck verfolgt er den ganzen Herabgang des aufselestes Schwindels

und nimmt in der kurzen Abwesenheit des „Geistes“ den vollen Geldbeutel an sich. Das zurückgekehrte „Gespenst“ macht sich nun über die Dummheit des Roßhändlers lustig, legt den weißen Überwurf ab und entpuppt sich zur Überraschung des Kasper als ein ortsbekannter Branntweinklump. Als der schlechte Kerl den Geldbeutel in der Felsenhöhle nicht findet und den inzwischen erschienenen Kasper erblickt, verlangt er von ihm sein „Eigentum“ zurück. Dieser erklärt aber, das Geld dem betrogenen Bauer zurückzugeben. Darauf versucht der Lump, den Kasper zu bestechen, indem er ihm die Hälfte des Geldes anbietet. Entrüstet weist Kasper ein solches Ansinnen zurück. Wütend darüber stürzt sich der Halunke mit einem Messer auf den ihm mutig entgegentretenden Kasper. Es entbrennt ein heißer Kampf, in dem der kleine Held den Sieg davonträgt. Mit einem zerschlagenen Arm ergreift der Schurke die Flucht. Zuletzt läuft die Frau des Kasper, die aus der Ferne das Wehgeschrei des Dorflumpen vernahm, herbei und erfährt in einem lustigen Schlußliedchen den Ausgang der „Gespenstergeschichte“.

Die Auswertung des Puppenspiels begann in der Aufsatzstunde mit der kurzen Inhaltsangabe des Theaterstückchens, worauf der Grundgedanke erfragt und als Merksatz an die Schultafel geschrieben wurde. Dann wurden die einzelnen Puppen näher betrachtet und deren „Persönlichkeit“ erkannt. Durch passende Fragen angeleitet, stellten nun die Schulkinder der obersten Abteilung die Charaktereigenschaften der handelnden Personen fest, wobei sich mancherlei Vergleiche und Nutzenwendungen fürs Leben ergaben. Dann schrieben die Schüler der Mittelstufe einen Aufsatz, betitelt „Ein Puppenspiel in der Schule“, und die Schulkinder der Oberstufe einen Brief, in dem der Kasper über sein Erlebnis am Töpferstein berichtet. In der Zeichenstunde forderte der Lehrer die Schüler der Ober- und Mittelstufe auf, auf gleich großen Zeichenblättern eine beliebige „Person“ des Puppenspiels oder eine packende Szene aus dem Kasperlspiel im Bilde festzuhalten. (Bezeichnen dermalen die meisten Knaben den Kasper bzw. den Kampf zwischen ihm und dem Branntweinklumpen.) Die Zeichnungen wurden in einer Mappe gesammelt und später anlässlich einer Ausstellung von Schülerarbeiten zur allgemeinen Berücksichtigung aufgelegt.

Damit waren aber noch nicht alle Verwertungsmöglichkeiten erschöpft. Der Lehrer stellte nun aus je fünf Schulkindern der Oberstufe (drei Knaben und zwei Mädchen) Spielgemeinschaften zusammen, die bei einer Waldwanderung an einer geeigneten Stelle aus dem Stegreif die Waldszene des Puppenspiels aufführen mußten. Das machte den Kindern nicht bloß viel Spaß, es festigte auch ihr Vertrauen zu ihrem Können und offenbarte zugleich dem Lehrer die besonderen schauspielerischen Fähigkeiten der Kinder. Auch in der Unterstufe ließ sich das Puppenspiel verwerten. So formten die Kleinen der ersten Alterstufen in der Stunde für erzieherliche Handarbeiten aus Plastilin die Figuren des Puppenspiels, vor allem zu ihrer größten Freude die Lieblingsgestalt desselben, den allzeit fröhlichen und mutigen Kasper. In der Turnstunde spielten sie das Spiel „Ein Gespenst geht um!“ (Spielweise: Alle Kinder sind mit einem Knotentuch versehen. Das „Gespenst“, das durch das Los bestimmt wird, trägt auf dem Kopfe ein lose gebundenes schwarzes Tuch oder einen weißen Schleier. Es läuft aus dem „Töpferstein“ heraus und treibt die Kinder mit dem öfter wiederholten Schreckensruf: „Ein Gespenst geht um!“ auseinander. Sobald es aber einem Kinde gelingt, dem „Gespenst“ die Kopfhülle herabzureißen, rufen alle Kinder aus: „Wer es glaubt, ist dumm!“ und jagen es mit leichten Schlägen in die „Felsenhöhle“ zurück, worauf das Kind, das das „Gespenst“ entlarvte, die Rolle des „Gespenstes“ übernimmt.) Und in der Singstunde sangen die Schüler der Unterstufe zu ihrer Belustigung nach der Melodie des bekannten Liedes „Das Steckenpferd“ das vom Lehrer verfaßte Kasperliedchen. Hier zum Beschluß die erste Strophe:

„Tra-la-la! Seid ihr alle da?  
Max und Moritz, Hed und Hilde,  
Paul und Peter, Thes und Thilde?“ —  
„Ja, wir sind schon da! Tra-la-la-la-la!“

Empfehlenswerte Puppenspiele: Max Jakob, Hohnsteiner Puppenspiele. (Strauch, Leipzig). — Franz Poggi, Die sechs schönsten Puppenkomödien (Bühnenvolksbund, Berlin). — Hugo Schmidtverbeek, Doktor Eisenbart u. a. (A. Strauch, Leipzig). — Das Deutsche Puppenspiel, 1. und 2. Heft, herausgegeben vom Reichsinstitut für Puppenspiel, Berlin (A. Strauch, Leipzig). — Max Lindow, Juchhuuu! (Julius Beltz, Langensalza). — Hans Wätzlik, Der Räuber Toldrian (Georg D. W. Callwey, München).

Marta Hillers

## Lustiges aus dem „Kohlenklau“-Wettbewerb der Schülerzeitschriften

### Kinderjagd auf Kohlenklau

Schon bei den Märchen ist es so, daß die Bösewichte allemal den tiefsten Eindruck aufs Kinderherz machen; ohne die alte Hexe wäre die Geschichte von Hänsel und Gretel nur halb so schön. Und wenn nun ein Bösewicht wie Kohlenklau auftaucht, wenn er die Zähne fletscht und mit gierigen Krallen nach unseren Kohlen greift, kann kein Kind an ihm vorübergehen. Im Nu war Kohlenklau unserer Jugend vertraut.

Als zu Beginn dieses Winters „Hilf mit!“ die Jungen und Mädels aufforderte, mitzutun bei der Jagd auf Kohlenklau, brauchte es keine große Werbetrommel. Die Plakate hingen kaum in den Schulen, als auch schon die Gedichte und Geschichten, die Lieder, Zeichnungen und Werkarbeiten gepurzelt kamen. Und wenn auch mancher Erzieher unter der Last der Zeifnöte und allzugroßer Berufsarbeit über diese neue Aufgabe seufzte, so wußte er doch um die Bedeutung der Energie-Sparaktion und tat das Seine, sie zu unterstützen.

Bei allem Ernst der Aufgabe kam auch der Humor zu seinem Recht. Kinderverse humpeln zumeist; doch diesmal sind allorts sangbare Liedchen entstanden — und auch fleißig gesungen worden! Lisa aus Sachsen reimte:

„Oh Kohlenklau, oh Kohlenklau,  
du bist ein arger Wicht!  
Doch warte nur, doch warte nur,  
wir blasen aus dein Lebenslicht...“

Ringsherum hat Lisa einen Fries von Kohlenklus Untaten gezeichnet.

Ein Junge aus Thüringen hat Kohlenklau gleich als Gefangenen im Käfig gemalt; darunter steht:

„Kohlenklau sitzt hinter Gittern —  
hier kann er von mir aus verwitern.“

Wie überhaupt die Jungen rauh mit Kohlenklau umgehen, ihn zausen und verprügeln!

Manche Schüler verfaßten lange Moritaten. Ein Mädels beginnt die erste seiner 32 Strophen:

„Es ist ein Bösewicht im Land,  
Kohlenklau wird er genannt...“

und schildert dann ausführlich, wo überall im Alltag des Kindes der Kohlenklau zu finden ist. Ein Berliner Junge reimt:

„Seh' ich ein Licht, das unnütz brennt,  
spielt's Radio, wenn der Hörer pennt,  
kocht Wasser zwecklos längere Zeit,  
dann bin zum Angriff ich bereit,  
es tönt mein Schlachtruf durch den Bau:  
Kohlenklau!“

Daß Kohlenklau den Kindern zum lebendigen Wesen geworden ist, beweisen vor allem die vielen Märchen, die den Faden weiterspinnen. Da wird Kohlenklau mit einer schwarzen Gemahlin versehen, oder gar mit sieben kohlenfressenden Kindern. Herbert läßt ein Dutzend Kohlenklus sich im Keller versammeln und einander hohnlachend berichten, wo überall sie Kohle stahlen. Auch als Hampelmann mit Zappelgliedern taucht Kohlenklau auf, als schwarzer Peter, als hölzernes Gespenstlein für die Elektroschalter. Wir treffen ihn, aus Sperrholz gesägt, aus Vaters alten Socken genäht und mit einem Schnurrbart aus Besenborsten verziert. Als besonders guten Einfall buchen wir die gestickten Kohlenklus auf den Topflappen einer märkischen Mädelsklasse; sie sollen als Mahner über Mutters Herd hängen.

Kinder jagen Kohlenklau — und kommen sich dabei selber auf die Sprünge. Werner dichtet:

„Einmal war's, im Monat Mai,  
da entdeck' ich mich dabei,  
wie ich zwei Kohlen aus dem Kasten holte  
und sie ins Feuer schieben wollte...“

Zur rechten Zeit noch entsann sich Werner, daß draußen die Sonne schien. Benno aus Ostpreußen schildert, wie er im Schuppen zerrissene Kohlensäcke findet und für ihre Herrichtung sorgt; er schließt seine Geschichte:

„Alle Säcke sind gefickt,  
Kohlenklau ist ganz geknickt.“

Manche Schulklassen haben gemeinsam überlegt, wo sie Energie sparen können. Ein Junge hat die Zusammenhänge zwischen Kohlenklau und Wasserpanscherei aufgespürt und in Wort und Bild dargestellt. Viele Kinder sagen, daß sie künftig die Schulaufgaben nur bei Tageslicht machen wollen. Andere wollen besonders aufs Radio achtgeben. Bei Wolfgang wird gleich eine Geschichte daraus; Wolfgang erzählt, wie er einmal zu Bett ging und einschlief, während das Radio weiterspielte. „...da plötzlich schrak ich hoch Ein dickes Ungeheuer glitt ins Zimmer. Es war Kohlenklau. Ich blieb wie gelähmt liegen. Kohlenklus Sack war ganz schlapp. Nun machte er den Sack auf und hielt ihn an unser Radio. Im Nu war der Sack gefüllt...“ Nie wieder wird Wolfgang den Bösewicht mästen. Die Kinder wissen auch, worum es bei dieser Aktion geht. Sie sagen es gereimt und ungereimt. Wir lesen:

„Die Kohle wird in die Schmelzöfen getan,  
damit der Stahl erweichen kann,  
aus dem die Männer mit vieler Mühe  
Geschütze bauen spät und früh...“

Und ein Junge stellt fest:

„Er ist Englands Kumpan,  
drum fassen wir ihn an.“

Sie fassen ihn recht kräftig an, die Jungen und Mädels, sie lassen ihn nicht aus. Sie finden in ihm Vexierbild „Kohlenklau“, sie würfeln um sein schwarzes Fell im selbstgezeichneten Kohlenklau-Spiel, sie raten Rätsel, deren Lösung „Kohlenklau“ ergibt, sie rechnen mit ihren Lehrern Kohlenklau-Aufgaben, sie schnippeln den Unhold aus Papier und nähen ihn aus Lappen, sie singen Kohlenklau-Lieder und malen für die Geschwister Kohlenklau-Bilderbücher. Ja, sie führen Kohlenklau sogar im Kasperlspiel vor, wobei der Bösewicht von Kasperl gewaltig verdroschen wird — kurz, unsere Jungen und Mädels haben den Ruf von „Hilf mit!“ gehört und sind dabei, wenn es heißt: „Faßt ihn — den Kohlenklau!“

Allen jungen Teilnehmern am „Kohlenklau-Preis“ winkt ein schöner Lohn. Im Mai soll der Versand der Preise beginnen. Es sind Quartettspiele, Bücher und sogar Reisen vorgesehen. Vor allem den Quartettspielen kommt besondere Bedeutung zu; handeln sie doch von den Energiequellen Deutschlands und zeigen in Wort und Bild, wo Kohlenklau lauert und wie er bekämpft wird. Es ist im Sinne der Energie-Spar-Aktion, wenn diese Spiele in alle deutschen Gauen kommen und von unseren Jungen und Mädels fleißig benutzt werden. Deshalb werden die Quartette durch die Beauftragten des „Hilf mit!“-Werkes auch an die Gauen ausgegeben, die im Wettbewerb bisher weniger stark beteiligt waren — allerdings unter dem Vorbehalt, daß die Erzieher noch nachträgliche Kohlenklau-Aufgaben stellen! Sei es, daß sie einen Aufsatz über Kohlenklau schreiben lassen und die besten Arbeiten mit einem Spiel belohnen; sei es, daß sie Kohlenklau in den Mittelpunkt des Zeichenunterrichts stellen; immer werden die schönen und gleich greifbaren Preise für unsere Schüler einen starken Anreiz zu guter Arbeit darstellen. Die Parole heißt: Jede deutsche Schulklasse tut mit beim Kampf gegen Kohlenklau für Kraft und Wehr. Und wenn nun der Sommer naht, darf der Kampf nicht erlahmen. Nein, gerade jetzt gilt es die Aktion wachzuhalten und neue Möglichkeiten aufzuspüren, um dem Bösewicht das Handwerk zu legen.